



Fairer Handel ist nicht in Sicht

Von Martin Ling

Im Prinzip sind sich fast alle einig: Der Aufbau einer fairen Welthandelsordnung ist überfällig. Das ist nicht nur die offizielle Position des Generaldirektors der Welthandelsorganisation (WTO), Pascal Lamy, sondern auch das, was Schwellen- und Entwicklungsländer seit Jahr und Tag fordern. Aus guten Gründen. Mit der Gründung der WTO 1995 sollte dem

Recht des Stärkeren im internationalen Handel offiziell ein Ende gesetzt werden. Und nach dem 11. September 2001 wurde von den Industriestaaten hoch und heilig versprochen, bei der WTO eine »Entwicklungsrunde« einzuleiten – gewissermaßen sollten mit fairem Handel Perspektiven geschaffen und dem Terrorismus damit das Wasser abgegraben werden.

Doch passiert ist faktisch nichts, seit 2006 stocken die Verhandlungen. Nun ließ der indische Handelsminister Anand Sharma nach einem informellen Treffen von Staaten des Südens in Delhi einen Durchbruch vermelden – ab 14. September wird in Genf mit den Industriestaaten hochrangig weiter verhandelt. Es spricht so gut wie nichts dafür, dass diesem

formellen Fortschritt inhaltliche folgen. Zumal die von Indien verfolgte Grundformel »Marköffnung im Norden gegen Zollsenkung im Süden«, selbst wenn sich der Norden darauf einließe, an den Problemen der am wenigsten entwickelten Staaten schlicht vorbei geht. Ihre Produkte sind bis auf wenige Ausnahmen auch bei freiem Marktzugang im Norden

nicht konkurrenzfähig, während die eigenen Produzenten durch jede weitere Liberalisierung auf dem heimischen Markt noch weiter an Boden verlieren würden. Stattdessen brauchen sie existenziell das Recht auf eine autonome Landwirtschafts- und Nahrungsmittelpolitik – in Zeiten der Nahrungsmittelkrise mehr denn je. Doch davon ist keine Rede.

Bildungschancen für die Ghettokids

Der Verein HELP Jamaica! plant freie Bibliotheken in Elendsvierteln der Karibikinsel

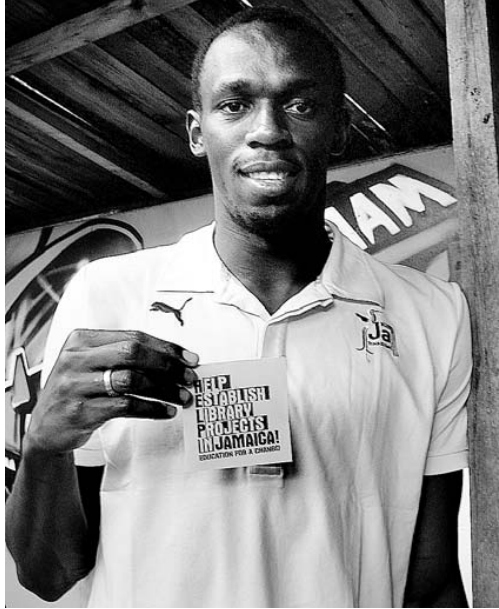
Von Martin Ling

Das Trenchtown Reading Centre (TRRC) in Jamaikas Hauptstadt Kingston soll Gesellschaft bekommen. Bisher ist es die einzige privat organisierte und finanzierte Bibliothek in einem jamaikanischen Ghetto mit freiem Zutritt für jedermann. Der deutsch-jamaikanische Verein HELP Jamaica! plant, an dem Erfolgsmodell TRRC anzuknüpfen.

Wer ist schneller? Wenn Usain Bolt mitläuft, ist das inzwischen eine rhetorische Frage und deswegen ist seine Heimatinsel Jamaika seit der Leichtathletik-WM in Berlin mal wieder in aller Munde. Doch darauf, dass die Realität in Jamaika nicht nur aus Freude, Sonne, Schnelligkeit besteht, hat schon in Berlin Bolts Sprintkollegin und gleichfalls 100-Meter Olympiasiegerin und Weltmeisterin Shelly-Ann Fraser verwiesen: Sie erzählte von ihrer Jugend im Kingstons Ghetto Waterhouse und die war alles andere als romantisch: »Klar, tanzen ist gut. Wir mögen das. Aber es geht so viel ab in unserem Land, dass ich mir manchmal wünsche, ich könnte ganz viel ändern. Aber einer allein kann das nicht. Du bräuchtest so etwas wie eine Armee, um die tödlichen Situationen in Jamaika anzupacken.«

Die Armee ist freilich kein Muss, um die Realität in Jamaika im Kleinen im Positiven zu bewegen. Dass Einzelne den Anstoß geben und im Verein mit anderen etwas bewegen können, beweist das Trench Town Reading Centre (TRRC), eine private Bibliothek mit kostenfreiem Zugang für jung und alt, die von der Kanadierin Roslyn Ellison 1993 gegründet wurde. Der Anspruch des TRRC ist Wissensvermittlung, um eine Veränderung der Verhältnisse zu ermöglichen. In Trenchtown schauen täglich bis zu 50 Kinder herein – ein Faustpfand für eine bessere Zukunft – individuell und gesellschaftlich.

Beindruckt vom TRRC waren bei ihrem Besuch im Oktober 2007

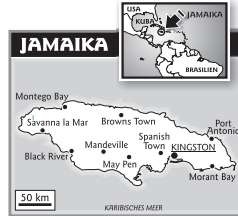


Usain Bolt wirbt im Berliner Club Yaam für HELP Jamaica!

Foto: Timm

auch die beiden Berliner Jamaika-Freunde Hilmar Keding und Birte Timm. »Die Auswahl der Bücher hat mich begeistert, qualitativ hochwertig und mit schwarzer Geschichte aus emanzipatorischer Sicht«, erzählt Timm, die ihre Doktorarbeit über die Jamaica Progressive League schreibt, eine von karibischen Einwanderern in den USA gegründete Organisation, die die Unabhängigkeitsbestrebungen in Jamaika unterstützte. Keding, Jamaika als Reggae-DJ über die Musik eng verbunden, fand im TRRC die englische Version von »Raupe Nimmersatt« und erinnerte sich darüber an seine »lesenswerte« Kindheit. Eine Bibliothek

mit solchen Büchern, guter Lern- und Lesatmosphäre für die zahlreichen Kinder, verdient Unterstützung, waren sich beide unisono einig. Doch nicht nur das: Die Idee bedarf der Verbreiterung und der Erweiterung. Bis dahin ist zwar noch ein weiter Weg, doch die ersten Schritte sind gemacht: Im August 2008 wurde der Verein HELP Jamaica! in Deutschland gegründet, der weit mehr als Hilfe bieten soll: HELP steht für Help Establish Library Projects in Jamaica. Ein, zwei, drei, viele Bibliotheksprojekte auf der Karibikinsel zu errichten, ist die kühn anmutende langfristige Vision – mit dem TRRC als Rollenmodell. Am Bedarf gibt es



ND-Karte: Wolfgang Wegener

keinen Zweifel. Roslyn Ellison hat Timm und Keding ermuntert, ihr Ding zu machen, zumal HELP Jamaica!, dessen jamaikanischer Ableger im März 2009 aus der Taufe gehoben wurde, auch das TRRC weiter unterstützen wird. Dass das alles aber kein Selbstläufer wird, ist Keding und Timm klar. Zwar haben sie bereits mit Cassava Piece einen Stadtteil und selbst ein leerstehendes Gebäude für das erste Bibliotheksprojekt ausgemacht, die Verhandlungen laufen aber zäh. Und wer Jamaika kennt, weiß, dass ohne den Abgeordneten im Wahlkreis nichts geht. Dort handelt es sich um das JLP-Schwergewicht, Industrieminister Karl Samuda. Das Gebäude – eine durch einen Hurrikan zerstörte Klink – ist jedoch unter der Ägide des Gesundheitsministeriums. Seit Wochen warten die HELP Jamaica! Mitglieder nun schon auf eine Zusage und die Amtsmühlen mahlen langsam ... Vielleicht auch weil Cassava Piece selbst eine Hochburg der sozialdemokratischen People's National Party (PNP) ist, der Wahlkreis insgesamt aber in Händen des Erzfeindes von der Jamaica Labour Party (JLP) liegt. Jenseits von solchen Hürden gibt es jede Menge Ideen, die ihrer Verwirklichung harren: Die Bibliotheken sollen neben Büchern auch mit Computern ausgestattet werden – zum Lernen und nicht zum virtuellen Herumballern. Denkbar seien E-Mail-Freundschaften mit

deutschen Schulklassen, womit beide Seiten an ihren Englischkenntnissen feilen könnten, nennt Keding ein Beispiel. Schulgärten, in denen die Kinder Verantwortung anhand der Pflege von Pflanzen erlernen könnten, sind eine andere Idee im Spektrum, das von Töpferkursen bis hin zu Beratungsstunden für Eltern und werdende Eltern reicht, zumal Teenagerschwangerschaften in Jamaika alles andere als selten sind.

Das Projekt Cassava Piece kann also beginnen, sobald Samuda und Co. ihre endgültige Zustimmung geben. Und da auch andernorts Bedarf besteht, ist auf Seiten der Jamaikaner Handlungsdruck. Untätig auf die Entscheidungsfindung in Jamaika zu schauen, ist derweil Timms und Kedings Sache nicht. Im Juni wurden in Deutschland, Holland und Ungarn Konzerte veranstaltet, bei denen insgesamt 3500 Zuschauer kamen. Das ermöglichte den Veranstaltern, 7600 Euro Reingewinn an HELP Jamaica! zu überweisen. In Osnaabrück fand am 15. August sogar ein eigenes Festival mit deutschen und europäischen Reggae-Künstlern statt, das zusätzliche 2000 Euro spenden konnte. Wenn man bedenkt, dass der jährliche Unterhalt inklusive Personal des TRRC sich auf 12 000 Dollar beläuft, sind das alles andere als Peanuts.

Ihre gute Vernetzung in der deutschen, europäischen und jamaikanischen Reggae-Szene, ist ein Trumpf, auf den Timm und Keding setzen. Kooperationsprojekte mit Veranstaltern wie dem Reggae Jam in Bersenbrück sind in Vorbereitung, der angesagte jamaikanische Reggae-Sänger Mavado, der selbst aus Cassava Piece stammt, will das Projekt unterstützen. Und Usain Bolt ist immerhin seit seiner Pressekonferenz in der Berliner Strandbar Yaam informiert und interessiert. Auch er weiß, dass man bei aller Schnelligkeit nicht vor den Problemen weglaufen kann. Darüber täuscht auch der Bolt-Slogan (Faster than a bullet, schneller als eine Kugel) nicht hinweg.

Info: www.helpjamaica.org; Spendenkonto HELP Jamaica e.V.: 900 143 431, BLZ: 360 100 43, Postbank Essen, Stichwort: HELP

Malediven fürchten Klimawandel

Von Hilmar König, Delhi

Der maledivische Präsident Mohamed Nasheed hat einen Appell an die Weltöffentlichkeit gerichtet, unseren Planeten vor der Umweltkatastrophe zu retten und davor gewarnt, auf dem Klimagipfel im Dezember in Kopenhagen einen »Selbstmordpakt« zu schließen.

Den rund 300 000 Bewohnern der Inselgruppe der Malediven – 1195 Eilande im Indischen Ozean, davon 200 bewohnt – steht im wahren Sinne des Wortes das Wasser bis zum Hals. Die Inseln »erheben« sich durchschnittlich gerade mal 1,5 Meter aus dem Meer. Der höchste Punkt liegt 2,3 Meter über dem Meeresspiegel. Sie gehören damit zu den ersten Gegenden auf dem Erdball, die bei weiterer globaler Erwärmung und damit verbundenem Anstieg des Meeresspiegels von der Landkarte verschwinden würden. Mohamed Nasheed hat deshalb auch gleich nach seiner Amtseinführung im November 2008 die Idee geäußert, einen nationalen Fonds aus Einnahmen der Tourismusbranche zu schaffen, um auf dem südasianischen Festland eventuell Boden für die Ansiedlung maledivischer Umweltflüchtlinge zu kaufen.

Angesichts der Bedrohung seiner Landsleute hielt es Nasheed nun für geboten, an die Weltöffentlichkeit zu appellieren. Er fordert eine beträchtliche Reduzierung der Treibhausgasemissionen, am besten auf Null, und will mit gutem Beispiel vorangehen. Die Malediven sollen im Verlaufe von zehn Jahren »CO₂-neutral« werden. Wenn ein so kleines und relativ armes Land das erreichen kann, so der Präsident, dann können sich auch reichere Länder nicht länger damit herausreden, dass der Kampf um einen grünen Planeten »zu komplex, zu teuer und zu schwierig ist«.

»Ja, ich kann's« – Ecuador lernt lesen

Kubanische Alphabetisierungsmethode macht in Lateinamerika Furore

Von Gerhard Dilger, Porto Alegre

Pünktlich zum Internationalen Tag der Alphabetisierung wird Präsident Rafael Correa den Andenstaat Ecuador zum »Alphabetisierten Vaterland« erklären.

Die illustre Reihe ist kein Zufallsprodukt: Ecuador wird heute das fünfte Land Lateinamerikas sein, das das Gütesiegel der UNESCO als »Alphabetisiertes Vaterland« erhält – nach Kuba (1961), Venezuela (2005), Bolivien (2008) und Nicaragua (2009). Alle diese Länder werden von linken Staatschefs regiert, die aus ihrer Sympathie für die kubanische Revolution kein Hehl machen. Allesamt gehören sie dem linken Handelsbündnis »Bolivarische Alternative für Amerika« (ALBA) an. Entscheider als anderswo wird dort versucht, die Kluft zwischen Arm und Reich zu überwinden.

Umgekehrt hat Kuba eine wichtige Rolle bei diesen Alphabetisierungskampagnen gespielt – vor allem mit seinem Programm »Yo, sí puedo« (Ja, ich kann's). Ausgehend von einer Kampagne in Haiti wurde die audiovisuelle Methode von der kubanischen Pädagogin



Bildung ist für Ecuadors Präsident Correa eine Herzensangelegenheit. Foto: AFP

Leonora Relys entwickelt. In 65 Stunden lernen die Jugendlichen und Erwachsenen Lesen und Schreiben – und zwar nicht nur in Lateinamerika, sondern auch in vielen afrikanischen Ländern. Selbst in Neuseeland und im spanischen Sevilla kommt das für seinen Praxisnähe gelobte »Yo, sí puedo« zum Einsatz.

Damit die Methode flächendeckend greifen kann, ist jedoch politischer Wille nötig: In Ecuador etwa muss jeder Student zehn Schreibstunden das Lesen und Schreiben beibringen. So gelang es, die Alphabetisierungsquote innerhalb von zwei Jahren von 9 auf 3,8 Prozent zu senken. In Bolivien wurden im ganzen

Land über 28 000 Alphabetisierungsstationen eingerichtet. Neben 50 000 einheimischen Helfern waren 130 kubanische und 47 venezolanische Berater im Einsatz. Dass Volksbildung bereits in der Kolonialzeit von den herrschenden Schichten als erster Schritt zur Bedrohung ihrer Macht aufgefasst wurde, machte Präsident Evo Morales Ende letzten Jahres deutlich: »Den ersten Aymaras, die lesen lernten, haben sie die Augen ausgestochen, und den ersten, die anfangen zu schreiben, wurden die Hände abgeschlagen.«

Mit dem Alphabetisierungszertifikat ist es nicht getan: Bis 2012 sollen die ecuadorianischen Absolventen das Grundschulniveau erreicht haben, sagt Bildungsminister Raúl Vallejo. In Bolivien und Nicaragua ist das auf 600 Stunden angelegte Nachfolgeprogramm »Ja, ich kann weitermachen« bereits angelaufen.

Auch in Paraguay, Uruguay und Argentinien macht die kubanische Methode Furore, die in der Tradition der »Pädagogik der Unterdrückten« steht, der Konzeption des brasilianischen Pädagogen Paulo Freire. »Wenn jeder Paraguayer, jeder Bolivianer, jeder Argen-

tiner und jeder Brasilianer mit eigener Hand die Geschichte ihrer Zukunft schreiben kann, dann kann ihnen auch keiner mehr die Zukunft rauben«, erklärte der paraguayische Präsident Fernando Lugo.

Doch der Weg ist noch weit. Als »eine der Tragödien in Lateinamerika« bezeichnete der spanische Bildungsexperte Álvaro Marchesi letzte Woche in Brasília das Alphabetentum. Zu Recht: Immer noch können rund 35 Millionen Einwohner des Subkontinents weder lesen noch schreiben, das sind neun Prozent aller Lateinamerikaner über 15. Die Anzahl der »funktionalen Alphabeten«, die es nur notdürftig beherrschen, liegt noch bedeutend höher.

Bis 2021 soll es damit vorbei sein, gelobten Bildungspolitikern aus Spanien, Portugal und den Ländern Lateinamerikas auf einem Treffen der »Organisation Iberoamerikanischer Staaten« in der brasilianischen Hauptstadt. Die Überwindung des Analphabetentums gehört zu den ehrgeizigen »Bildungszielen 2021«, die Generalsekretär Marchesi vorantreiben will.

Ein kubanisches Know-how soll es dabei nicht fehlen. Vizeminister Rolando Forneiro verwies auf die Erfolgsgeschichte der Alphabetisierungsprogramme und bot seinen Kollegen kubanische Hilfe bei der Lehrerbildung an.

Action

HEUTE IN HAMBURG – »Goliath gegen Goliath. Vattenfalls Weltbank-Klage gegen Deutschland oder: Wie Klagerrechte für transnationale Konzerne den Klima- und Umweltschutz unterlaufen!« Mit Nathalie Bernasconi-Osterwalder (International Institute for Sustainable Development, Genf), 18 Uhr, Werkstatk 3, Nernstweg 32-34, 22765 Hamburg.

ENTWICKLUNGSPOLITIK – »weltwärts – Der entwicklungspolitische Freiwilligendienst, der die (eigene) Welt verändert?!« Öffentliches Podiumsgespräch, Markt der Möglichkeiten und Live-Konzert, 10. September, ab 18 Uhr, in der Kleinen Arena des Tempodrom, Berlin (Möckerstraße 10, Anhalter Bhf.) Der Eintritt ist frei!

KUBA – »Mahnwache: Freiheit für die fünf kubanischen Gefangenen« Zum 11. Jahrestag der Inhaftierung der als CUBAN oder MIAMI fünf bekannten fünf kubanischen Gefangenen Gerardo Hernández, Antonio Guerrero, Ramón Labañino, Fernando González und René González in den USA fordern Kuba-Solidaritätsorganisationen am 12. September vor der US-Botschaft in Berlin ihre Freilassung, 14 bis 16 Uhr, US-Botschaft, Pariser Platz 2, 10117 Berlin.